

# Cooler Kanzleien

Bislang war der Besuch beim Anwalt so hip wie der Aufenthalt in einer Wartehalle. Doch jetzt kommt **Style in die Kanzlei**

FOTOS KARIN HESSMANN, FRIEDHELM KRISCHER, TEXT CHRIS LÖWER



**Schlüter Graf & Partner, Dortmund.** Wären schwarze Freischwinger vor diesem Hintergrund nicht ein Verbrechen? Passender und in diesem Kontext überraschender sind die „Schwan“-Sessel von Arne Jacobsen. Der durch Milchglas abgetrennte Wartebereich der Kanzlei ist kühl, reduziert – so sehr, dass die Blume skulptural wirkt





**Stahl Krafzik & Partner, Hagen.** Das Corporate Design macht selbst vor der Toilette nicht Halt. Auch hier: ein Reagenzglas mit Blume, umgeben von Ferrarirot, das Stärke, Selbstbewusstsein, Zielstrebigkeit und – wenn man an die Formel 1 denkt – Siegesicherheit ausstrahlen soll



**Norton Rose Vieregge, Frankfurt a. M.** Das Interieur verschmilzt mit seinen klaren Formen und Blautönen mit dem Corporate Design der Kanzlei. Der Edelmetalltressen scheint zu signalisieren: „Egal was passiert, wir boxen Sie da raus.“ Fast überflüssig zu erwähnen, dass BMW zu den Mandanten zählt



**W**eißer Raufasertapete, grauer Schlingenteppich, schwarze Stahlrohr-Freischwinger.

Deutschland, deine Kanzleien! Warum muss Seriosität nur so schön aussehen? Das dachte sich auch Achim Herbertz von der Dortmunder Kanzlei Schlüter Graf & Partner und holte sich jemand ins Haus, der sich mit Design auskennt: Innenarchitektin Sylvia Leydecker. Sie folgt ihrer Mission, aus Rechtsanwaltsbüros den staubigen Leitz-Ordner-Charme zu fegen. Sie macht aus ehemals designfreien Zonen durchgestylte Räume, in denen es einfacher wird, über so unangenehme Dinge wie Scheidung, Schuldenlast und Schadenersatz zu reden.

Wer sich bei Anwalt Herbertz zum ersten Mal anmeldet, ist versucht, sich einen Caipirinha über den Empfangstresen schieben zu lassen. Wie ein aus einem Gletscher geschnittener Eisblock steht das Möbel grün-blau leuchtend da. Man muss es einfach anfassen und merkt: Es handelt sich um hinterleuchtetes Glas. Interior-Designerin Leydecker hat ein Fassadenelement aus dem Hausbau effektiv zweckentfremdet.

In den Räumen herrscht Klarheit. Durchgängig. Kühl und kühn. Keine Farbe außer einem lichten Grau lenkt von der Geradlinigkeit ab. Einziger Kontrast: die fast schon skulptural wirkenden „Schwan“-Sessel von Arne Jacobsen, zwischen denen sich als einziger Farbleck eine rot blühende Blume als Einzelobjekt Richtung Decke reckt.

Das Design wirkt: Die Zeiten, als Anwalt Herbertz Mitarbeiter öfters zu mehr Ordnung ermahnen musste, sind vorbei. Mandanten wiederum schätzen die abgeklärte Coolness. Zum einen, weil das Interieur Modernität verströmt, was der Kanzlei, die einen Schwerpunkt in IT-Recht hat, gut zu Gesicht steht. Zum anderen fühlen sie

sich gut aufgehoben, weil kein Gewurschlel den Eindruck von Chaos erzeugt. „Uns ging es auch darum, dem Mandanten durch diese Klarheit zu signalisieren: Wir haben nur auf Ihre Akten gewartet und werden sie sachlich und vertraulich bearbeiten“, erklärt Herbertz. Stimmt. Die Dortmunder Kanzlei strahlt genau jene Seriosität aus, ohne in schweren Vertrauirm-Farben und -Möbeln zu versinken. Billige Kunstdrucke oder Urkunden sind hier tabu. Stattdessen werden geometrische Formen an die Wände projiziert. Herbertz: „Bilder findet man bestenfalls ein paar Wochen lang schön, und das war's dann.“

Deutschlands Kanzleien machen sich schön. Lange hat es gedauert, bis sich auch in dem bisher trostlosen Bereich die Erkenntnis durchsetzte, dass Design mehr als schöner Schein ist. „Wie für jede Wohnung gilt auch hier, dass die Umgebung einen großen Einfluss auf den Umgang miteinander ausübt. Gerade in Kanzleien, in denen Lösungen für schwierige Fragen gefunden werden müssen, stimuliert ein passendes Design ungemein“, sagt Hans Hermann Wetcke, Geschäftsführer des Design Zentrum München. „Außerdem spiegelt sich die Haltung der Kanzlei in ihrer Ausstattung, die eine Visitenkarte ist.“

Sylvia Leydecker hat mit ihrem Büro 100% interior in rascher Folge ein gutes halbes Dutzend Kanzleien in Form gebracht. Die Anfragen häufen sich. Für die Innenarchitektin ein Indiz für einen Mentalitätswechsel, durch den auch die Räume als Teil des Corporate Design (CD) begriffen werden. „Allmählich endet das CD nicht mehr beim Geschäftspapier“, sagt Leydecker. Die Ära der Kraut-und-Rüben-Optik bröckelt.

Standardbüroausstatter werden es schwerer bekommen. Nicht zuletzt, weil ein

maßgeschneidertes Interieur entgegen landläufiger Meinung günstiger als das Übliche kommt: „Eine individuelle Planung kostet meist weniger als der Griff zum Büroausstatter-Katalog. Ein Planungshonorar erreicht nie die 30 Prozent Mehrkosten, die der Vertrieb schluckt“, erklärt Innenarchitektin Christine Kayser aus Stuttgart.

„Wer eine eigene Identität entwickeln will, sollte Materialien, Möbel und Farben überraschend einsetzen“, sagt Leydecker. Deshalb ließ sie die Empfangstheke der Kanzlei Stahl Krafzik & Partner in Hagen als kantigen Monolith schreinern und in einer Autolackiererei ferrarirot spritzen. In sie eingelassen sind Vasen – ursprünglich zwei Glaskolben, wie sie in Labors eingesetzt werden. Vorteile: Omas edles Kristall verhunzt nicht das Design, und die versenkten Kolbenvasen können nicht umkippen. Dazu strahlen Lemongrass-Leuchten, die einen sanften Schein auf Schlagworte wie „Vertrauen“, „Kompetenz“, „Sicherheit“ werfen, die die Wand statt einer Tapete schmücken.

Die theatralische Inszenierung zieht sich bis in die Toiletten hinein, in denen mit Farbkontrasten, Licht und Reflexionen gespielt wird. Auch hier: Blumen in Reagenzgläsern. Nebeneffekt: „Die Ausstattung ist ein Marketingschachzug, weil halb Hagen darüber spricht“, erzählt Wolfgang Zwiehoff, einer der Partner. Die Kanzlei wurde sogar in das Programm des diesjährigen Tages der Architektur aufgenommen.

Allerdings sollte man die Nebenwirkungen guten Designs nicht verschweigen: Chefs werden noch pingeliger, sprechen neudeutsch von „clean desk policy“. So wie Anwalt Herbertz: „Auch wenn meine Mitarbeiter durch das klare Design von selbst ordentlicher geworden sind, nerve ich sie, wenn doch etwas herumliegt.“ ■

**Visitenkarten.** Zeig mir deine Kanzlei, und ich sage dir, wie du tickst. Innenarchitektin Sylvia Leydecker orientiert ihre Gestaltung „an der Persönlichkeit der Anwälte“. Also Vorsicht: Kein Design lässt tief blicken